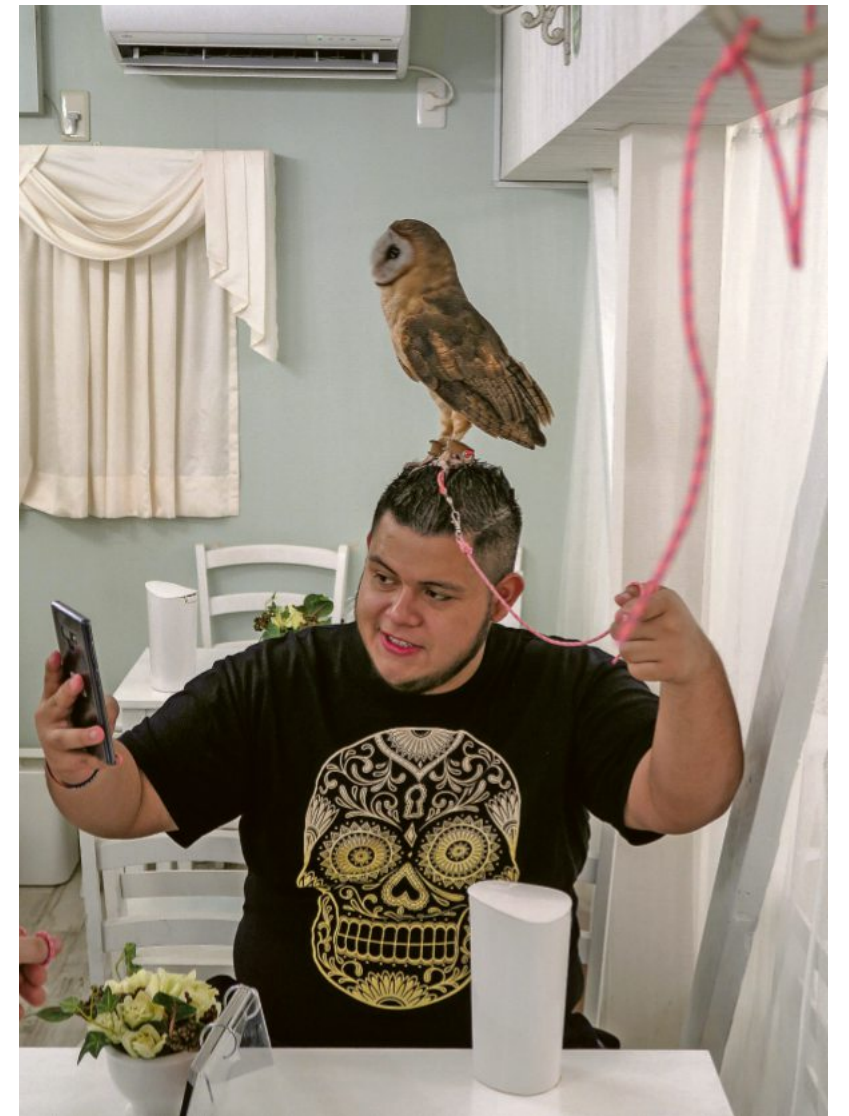




Schau ihm in die Augen – und bezahl dafür: Shusaku und Yukiko Yabe, die beiden Betreiber des Akiba Fukurou Eulen-Cafés in Tokio, mit „Mr. President“, einem Malayen-Uhu. Rechts ein Gast beim Selfie mit Eule



Fotos: f.p.

# Selbstbildnis mit Uhu

Haustiere auf Zeit sind in Japan seit Jahren der Renner. Doch die Corona-Krise bringt viele dieser Tier-Cafés in Existenznöte

In einer dunklen Seitenstraße von Tokio gibt es einen Ort, der nicht von dieser Welt ist. Draußen führen achtspurige Straßen durch senkrechte Hochhausschluchten. Morgens und abends quälen sich Kolonnen von Autos, Motorrädern und Kleinlastern über den Asphalt. Die Bahnstation Akihabara ist nicht weit. Jede Sekunde spuken die Züge Tausende Menschen aus.

In diesem Universum aus Lärm und Abgasen liegt ein Ort der Stille, eine Oase, in der Mozarts Kleine Nachtmusik fortwährend aus den Boxen perlt. Die Wände sind weiß gestrichen, die Decke weiß, der Fußboden weiß. Ein paar Tische und Stühle. Man könnte glauben, tatsächlich in einem Café zu sitzen. Doch man kann hier nichts bestellen. Kein Wasser, keinen Grüntee, keinen Reiswein.

Stattdessen drückt einem Shusaku Yabe, ein Mittdreißiger mit weißem Shirt und Krawatte, der durch eine goldene Brille auf die Welt blickt, einen Flakon mit Desinfektionsmittel in die Hand – lange vor dem Lockdown. „Für das Wohl der Tiere“, sagte er. Yabe meint damit das Wohl von „Peanut“, „Kabuki“, „Cherry Tomato“, „Snowman“ und „Mr. President“. Mit herrschaftlichem Blick thront der Malayen-Uhu über allem.

Japan, das Land von Anime und Manga, hat viele schräge Dinge hervorgebracht:

beheizte Klobrillen, einen Selbstmordwald und Züge, die auf die Sekunde genau pünktlich sind. Ein Zugführer, der 20 Sekunden zu früh aus dem Minami-Nagareyama-Bahnhof bei Tokio fuhr, musste dafür einmal eine schriftliche Erklärung bei seinem Arbeitgeber abgeben. Die Bahngesellschaft entschuldigte sich öffentlich für den Zwischenfall.

Und für 2000 Yen, umgerechnet 16 Euro, kann man in dieser Stadt auch

## DER WEG NACH TOKIO

**Anreise** Die Flugkapazitäten sind auch nach Japan reduziert, aber ANA, Lufthansa und JAL fliegen wieder mehrmals die Woche direkt von Frankfurt nach Tokio (ab 900 Euro). Ab Berlin geht es am schnellsten mit Finnair via Helsinki (ab 650 Euro). **Einreise** Zunächst sollen ausländische Arbeitskräfte mit Aufenthaltserlaubnis wieder einreisen dürfen. Japan baut dazu die Testkapazitäten an den internationalen Flughäfen aus. Für touristische Reisen müssen sich nicht nur Deutsche noch gedulden. Aktuelle Informationen: auswaertiges-amt.de oder bei der deutschen Botschaft: japan.diplo.de/ja-de/ und beim Japanischen Fremdenverkehrsamt JNTO, Tel. 0 69/ 2 03 53, japan.travel/de

eine Stunde lang Eulen nahe sein. Yabe und seine Frau Yukiko bringen ein bisschen Wildnis nach Tokio. Nicht streicheln, nicht drücken, bestenfalls auf der Stirn berühren, steht im „Owl Café Guide“. Nur Flugverbot herrscht in dem Raum nicht. Überall flattert es. Ich habe sehr bald Kabuki, einen Flecken-uhu, auf der Schulter. Viereinhalb Jahre, 650 Gramm, eigentlich zu Hause in Kamerun, Kenia oder dem Kongo.

**Eulen-Café Owl-Café Akiba Fukurou**, 67 Kanda Neribeicho, Chiyoda-ku, Tokyo-to 101-0022, akiba2960.com **Beste Reisezeit** Von März bis Juni und von Ende September bis Ende November. Von Ende August bis Ende September ist Taifun-Zeit. **Unterkunft** Verhältnismäßig günstig ist das The Gate Hotel Kaminarimon (gate-hotel.jp). Typisch japanisch, aber nicht ganz billig: Hoshinoya Tokyo (hoshinoya.com/tokyo/en).

## HINWEIS DER REDAKTION

Zum Teil wurden die Recherchen für diese Ausgabe von Veranstaltern, Hotels, Fluglinien oder Fremdenverkehrsämtern unterstützt. Dies hat keinen Einfluss auf den Inhalt der Texte.

In der Runde sind an jenem Abend, an dem ich das Café besuche, vor allem Touristen: Franzosen, Spanier, Amerikaner. Ein deutsches Paar sitzt wie angewurzelt da. Beide haben Eulen auf dem Arm. Macht man ja nicht alle Tage. Nur einen einzigen Japaner zu Gast zu haben, ist für Yabe eher eine Ausnahme. Denn entstanden sind die Eulen-Cafés für die Einheimischen. „Bei uns steht die Eule für Weisheit, aber auch für Glück“, sagt Yabe. Fukurou bedeutet einerseits Eule, andererseits „Das Glück kommt“.

Vor allem junge Leute lieben die Tiere. Es sei ein Teil der Kawaii-Kultur, der „Niedlich-niedlich-Kultur“ vieler junger Japaner, für die Kindheit niemals endet, sagt Yabe. Dazu kommt: Wohnraum ist in Tokio teuer. Viele Apartments sind zu klein, um in ihnen Haustiere zu halten. Deshalb kuscheln junge Japaner gern in Tier-Cafés mit Katzen, Hunden, Igel, Pinguinen und Eulen. Ohne Platzproblem, ohne Verpflichtungen, ohne Futter besorgen zu müssen. Nur bezahlen muss man für den Aufenthalt.

In Deutschland brähe ein Shitstorm über die Yabes herein, betrieben sie ein Café wie das ihre, denn Eulen gehören in den Wald, nicht ins Café. In Japan dagegen pflegt man eine pragmatische kapitalistische Haltung beim Tierschutz. Wilde Tiere kann hier jeder kaufen, jeder halten, quasi ohne Auflagen. Die Eule,

eine scheue und lautlose Jägerin mit feinem Gehör in der Großstadt? „Wir arbeiten ausschließlich mit kleinen Gästegruppen.“ Immerhin: Die Eulen, die schon beschäftigt waren, erhalten einen rosa Sticker: Bitte nicht berühren, ich bin in der Pause. Deswegen halten die Yabes auch 36 Tiere von insgesamt 34 verschiedenen Arten.

„Owl concierges“, Eulen-Concierges, nennen sich Yabe und seine Frau. Obwohl im „Owl-Café“ nur geflüstert werden darf, sind beide so etwas wie Showmaster. Sie strahlen immer, erzählen immer. In guten Monaten empfangen die Yabes in der Vergangenheit etwa 600 Besucher. Bei Tripadvisor war ihr Café lange Zeit auf Platz eins aller Eulen-Cafés des Landes gelistet. Fast täglich bekamen die Yabes E-Mails von begeisterten Besuchern aus aller Welt.

Das war vor Corona. Dann kam das Virus. Allein in den vergangenen sechs Monaten wurden in Japan mehr als 100 Tier-Cafés geschlossen, darunter fast 20 Eulen-Cafés. Das Geschäft mit den Wildtieren ist in Zeiten, in denen die ganze Welt darüber spricht, dass Infektionen auch vom Tier auf den Mensch überspringen können, kein Selbstläufer. Zwischen März und Juni war Yabes Café aufgrund des landesweiten Lockdowns geschlossen. Seit Juli ist es wieder geöffnet. „Doch unsere Situation ist extrem

schwierig“, so der Betreiber. „Die Zahl der Kunden ist dramatisch zurückgegangen.“ Um sein Café zu retten, hat Yabe vor einigen Wochen eine Crowdfunding-Aktion in Japan gestartet. „Die Leute waren sehr hilfsbereit. Aber das Geld reicht nicht aus, um zu überleben.“ Nun will der Café-Betreiber eine weitere, internationale Spendenaktion starten. Denn in einer Hinsicht ist sich Yabe sicher: Das Geschäftsmodell funktioniert. „Die Beziehung der Japaner zu den Tieren ist ungebrochen.“ Und keiner müsse bei ihm Angst haben, sich anzustecken. „Den Tieren geht es gut.“

Das Programm ist jedes Mal dasselbe. Die Musik steht fest, die Darsteller auch, nur die Gäste sind andere. Man nimmt den Yabes den Betrieb ihres Eulen-Cafés trotz aller Bedenken nicht übel, denn sie lieben die Tiere, das wird schnell klar. Besonders erpicht auf freundschaftlichen Kontakt mit den Gästen scheinen die Eulen indes nicht zu sein.

Als die Stunde vorbei ist, sitzt Kabuki auf dem Kopf eines Gastes – und kackt. Es trifft ausgerechnet den Japaner. Yabe eilt herbei und wischt dem jungen Mann das Häufchen mit Desinfektionsmittel vom Kopf. Augenblicke später verabschiedet sich dieser mit einem freundlichen, aber sichtbar gequältem Lächeln. Manchem ist die Wildnis in so kleinen Dosen dann auch schnell zu viel.

FABIAN VON POSER

## NEUES REISEBUCH: MIT OFFENEN OHREN DURCH BERLIN

**Für die Tasche** „In der Musik der Tiere habe ich immer eine Gewissheit gefunden, die der Kreativität des Menschen naturgemäß fehlt“, schreibt David Rothenberg in seinem Buch „Nachtigallen in Berlin“, das in einer lauen Mainacht im Treptower Park liegt. Wer nun aber denkt, der Autor lässt die Vögel auf den folgenden Seiten seines Buches mit dieser Gewissheit singen, irrt. Der amerikanische Philosoph und Klarinetist zwingt sie ins Duett.

Rothenbergs Begeisterung für „speziesübergreifende Musik“ begann, als er als Teenager mit der Gruppe „Winter Consort“ in Berührung kam, die im Wald in einer Kommune lebte und mit Vögeln und mit Wölfen Musik machte. Er wollte mitspielen, sie schickten ihn fort, er möge seinen eigenen Weg finden. Den fand er, und dabei auch Vögel, Wale, Insekten und eine akademische Karriere, die es ihm erlaubte, weltweit zu den Themen Klang und Kommunikation zu lehren und zu forschen. In Helsinki hörte er 1998 zum ersten Mal in seinem Leben eine Nachtigall. Seit 2016 musiziert er jeden Frühling mit ihnen – in Berlin, denn in den Vereinigten Staaten gibt es keine.

Von allen europäischen Städten ist Berlin die mit den meisten Nachtigallen, und auch die mit den meisten Nachtigallenforschern. Rothenberg verschweigt nicht, dass er denen gelegentlich auch auf den Sender gegangen ist. Allein im Treptower Park besiedeln einige Dutzend Nachtigallenmännchen jedes Jahr ihr Revier und singen von Ende April bis Ende Mai, dann nisten sie. Und tatsächlich hörte man sie wäh-



Hör dir trampen: Nachtigall

rens des Lockdowns überall, in den Parks, in stillen Wohnvierteln, aber auch an Kreuzungen, als wären sie im Wettstreit mit dem Verkehr. Ihr Lied sei „eine fremdartige Musik, der Groove einer anderen Spezies“, schreibt Rothenberg. Wer jemals eine Nachtigall gehört hat, weiß, dass ihre Weise nicht besonders melodisch ist, dafür aber kraftvoll, unregelmäßig, selten perfekt, und vor allem unnachahmbar. Nur ist das Musik, was sie von sich gibt? Oder ist es nur „wie Musik“ für

uns Menschen? Natürlich könne man letzten Endes nicht wissen, wie es ist, eine Nachtigall zu sein, gibt Rothenberg zu, was ihn aber nicht davon abhält, die Welt sehend, hörend und spielend erfassen zu wollen, als wäre er eine. Nur vielleicht gefällt sein Spiel den Nachtigallen gar nicht? Vielleicht hassen sie Klarinetten und antworten ihm seit Jahren auf Nachtigallisch: „Geh weg. Geh weg. Geh weg.“ Würde der Vogel die Klarinette unterbrechen, wäre das wohl ein Anzeichen für Missfallen. Würde er abwarten und antworten, sei das möglicherweise Freundlichkeit. Ignoriere der Vogel die menschliche Musik, demonstriere er damit seine Überlegenheit.

„Einige Menschen sind sauer auf uns, wenn wir mit einer Nachtigall Musik machen. Einmal sind sie aus ihren Wohnungen runter auf die Straße gekommen und haben uns gesagt: ‚Diese Nachtigall hat so schön gesungen, bis ihr hier aufgetaucht seid!‘“, erklärte Rothenberg neulich dem Deutschlandfunk. Vielleicht hätte er den Anwohnern, die sich beschwert haben, seine Elf-Punkte-Anleitung geben sollen, damit auch sie der Tiermusik näherkommen können:

- Vergessen Sie den Namen des Vogels.
- Werden Sie selbst ein namenloser Vogel.
- Wenn ein Erlebnis mit der Musik Ihres Vogels Ihre Musik nicht verändert hat, probieren Sie etwas Neues aus.
- Sie sind nicht der Mittelpunkt.
- Es ist die älteste Musik der Welt. Lernen Sie von ihr.

- Sie ist unbegreiflich.
- Alle Töne sind relevant.
- Spüren Sie ihre Kraft und Freude.
- Hüten Sie sich vor Loops und Basslines (sich wiederholenden Klängen).
- Es ist unser Wesen zu singen.
- Wir sind überflüssig, aber wenn wir uns Mühe geben, schaffen wir vielleicht Musik, die relevant ist.

Wer Rothenbergs Forschung folgen mag, den nimmt er mit auf eine facettenreiche Reise in die Sphären der Klangsammler und Klangforscher, der Sinuskurven, der Wahrnehmungsexperimente, der Naturmusik, der Dichter und Vogelfans, der Performances, der Bücher im Eigenverlag, der Freiflächen und der vielen Avantgardedekonstruktion, die in Berlin eine Heimat gefunden haben wie Korhan Erel, Cymim Samawatie, Techno-Pioniere und andere Vögel, wie etwa Amseln.

„Die besten Jazzmusiker sind für mich die, die man nicht nachahmen kann“, sagt Rothenberg an einer Stelle, und man begreift, warum es ausgerechnet Nachtigallen sein müssen, mit denen er spielen will. Denn auch wenn die Titelhelden des Buches (Nachtigallen und die Stadt Berlin) häufig für seinen Ausführungen zurücktreten müssen, ist „Nachtigallen in Berlin“ schlussendlich ein Buch über das Geheimnis der Originalität. *Arezu Weitbolz*

David Rothenberg, „Stadt der Nachtigallen“, aus dem Englischen von Silvia Morawetz. Rowohlt, ca. 250 Seiten, 26 Euro. Zu dem Buch ist eine Website erschienen, auf welcher der Autor viele Klangbeispiele und Videos und Fotos zur Verfügung stellt. [www.nightingalesinberlin.com](http://www.nightingalesinberlin.com)

**Reisemarkt**  
Gestalten und schalten Sie Ihre Anzeige ganz einfach online: [faz.net/reiseanzeigen](http://faz.net/reiseanzeigen)

Nordsee

Kulturm/Sylt, Traumwghn. dir. am Meer, herrl. Blick, exkl. Ausst., ruhig, Hunde ert., zu jeder Jahreszeit. Tel. 0173/3118787 [www.sylt-watthaus.de](http://www.sylt-watthaus.de)

Verschiedene Reisezeile

**Herbstzeit**  
4 Nächte  
ab € 565,- pro Person/DZ  
(EZ ab € 595,-)

**HÄCKER'S**  
FÜRSTENHOF BAD BERTRICH  
Erholen und entspannen Sie im familiengeführten Wellness- & Wohlfühlhotel zwischen Eifel und Mosel.

Das Schöne liegt so nah

Tel. 0 26 74 / 9 34-0  
[www.haeckers-fuerstenhof.com](http://www.haeckers-fuerstenhof.com)  
Hotel Fürstenhof GmbH  
Kurfürstenstraße 36-36864 Bad Bertrich

## Fernreisen, Städtetrips oder Expeditionen

Präsentieren Sie hier Ihre Angebote im Reisemarkt der Frankfurter Allgemeinen Zeitung.

Mehr unter [www.faz.media](http://www.faz.media)

Frankfurter Allgemeine  
MEDIA SOLUTIONS